Krakauer Zeitung.

Nro. 229. Donnerstag, den 8. October. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer vierespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung dd. Larenburg den 27. September d. J. den Subdiakonal-Domherrn an dem Kathedralkapitel in Como, Jakob Scola, zum Presbyterial-Domherrn daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. September l. J. den Gymnasiallehrer am Leitmeritzer Gymnasium, Heinrich Klucák, zum wirklichen Director des Gymnasiums in Eger allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Bezirksamts-Aktuar, Mathäus Reßmann, zum Bezirksamts-Adjunkten in Krain ernannt:

Der Finanzminister hat in Folge Allerhöchster Ermächtigung Sr. k. k. Apostolischen Majestät die Oberverwesämter zu Neuberg und Mariazell sammt der unterstehenden Domänen- und Forstverwaltung dem Finanzministerium unmittelbar untergeordnet, welche Maßregel mit dem letzten Oktober laufenden Jahres in Wirksamkeit tritt.

Der k. k. Finanzminister hat den k. k. Hofrath und Vorstand der k. k. Finanz-Landesdirektions-Abtheilung zu Preßburg, Karl Eminger, zugleich zum Vorsteher der dortigen Steuerdistrikts-kommission bestimmt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des Agramer erzbischöflichen Ordinariats den Weltpriester der Laibacher Diözese, Anton Brodnik, zum Religionslehrer am Obergymnasium zu Agram ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 8. October.

Der in verschiedenen Blättern aufgetauchten Behauptung: „es habe sich in Stuttgart und Wien um nichts Geringeres gehandelt, als um die Unterdrückung des Zustandes des bewaffneten Friedens in allen Staaten des Continents und um die Herstellung eines Zustandes des gewöhnlichen Friedens", tritt ein Pariser Corr. der N. Pr. Z. mit der Bemerkung entgegen, daß eine solche Entwaffnung, wie sie dort in Aussicht gestellt wird, kaum zu den möglichen Dingen gehöre. Kein verständiger Franzose, sagt derselbe, wird in Abrede stellen, daß Frankreich das einzige Land ist, dessen Politik einen aggressiven Charakter haben könnte, und daß weder Preußen, noch Oesterreich, noch Rußland gesonnen sein könnten, sich nach irgend einer Seite in Europa hin zu vergrößern, daß also Frankreich mit dem Beispiele der Entwaffnung vorangehen müsse. Wir sind weit entfernt, hier auf etwaige Hintergedanken des französischen Kaiserreiches anzuspielen — das ist eine andere Frage, die wir nicht zu berühren haben — wir wollen nur an die Thatsache erinnern, daß Frankreich z. B. gar nichts von Deutschland, daß aber dieses von jenem sehr viel zu besorgen hat, welches auch die Regierung sein möge, die an der Spitze Frankreichs steht. Es handelt sich demnach nicht darum, ob die gegenwärtige französische Regierung entwaffnen möchte — hieran zweifeln wir durchaus nicht — sondern darum, ob es ihr erlaubt sei, zu entwaffnen — und daran zweifeln wir sehr. Wer anderer Meinung ist, der zeige uns vor allen Dingen, daß der revolutionäre Geist in Frankreich nicht blos durch eine starke Hand niedergehalten, sondern daß er erstorben ist, daß es in Frankreich keine politischen Parteien, keine Demagogen — mit oder ohne Glacé-Handschuhe — keine Communisten und keine Geheimbünde mehr giebt; er zeige uns, daß die Ruhe des Landes nicht mehr auf zwei Augen beruht, und daß Alles in der vorgeschriebenen Weise zugehen würde, wenn diese Augen sich vor der Zeit schlössen. Ist er dazu nicht im Stande, so spreche er auch nicht von Entwaffnung. Was uns betrifft, wir glauben nicht an die Möglichkeit derselben — es kann sein, daß einige Beurlaubungen vorgenommen werden, aber das war auch vor den Zusammenkünften der Fall — es ist eine Frage des Budgets — an eine umfassende Verminderung des stehenden Heeres dagegen, an eine solche, welche auch den anderen Staaten erlauben würde zu „entwaffnen", werden wir erst dann glauben, nachdem wir sie gesehen haben.

Die „Patrie", schreibt ein Pariser Corr. der Weser-Zeitung, scheint das Dementi noch nicht verschmerzen zu können, das ihre Auslegung der Stuttgarter Zusammenkunft durch die Weimarer Zusammenkunft erhalten. Ihr heutiger Artikel über letztere Zusammenkunft zeugt abermals von der Gereiztheit, welche man in den „officiösen" Kreisen über diesen Strich durch die Rechnung empfindet. Wir sagen in den „officiösen" Kreisen, weil hier die Enttäuschung und Gereiztheit ganz sichtlich hervortritt und sich z. B. auch in dem schmollenden Schweigen oder in den böswilligen Commentaren der gesammten halbamtlichen Presse kundgiebt. Es wird aber behauptet, daß man auch in den officiellen Kreisen durch die Weimarer Zusammenkunft überrascht worden und mit ihr nicht ganz zufrieden sei. Napoleon III. soll wenigstens nicht russenfreundlicher von Stuttgart zurückgekehrt sein, als er dahin gegangen. Als Symptome hierfür will man z. B. u. A. geltend machen die Leichtigkeit, mit welcher die Regierung die Subscription für Manin's Denkmal bewilligt. Da Manin's Politik vorzüglich in der Feindschaft gegen Oesterreich bestand, so kann diese öffentliche Subscription in Wien natürlich nicht mit den besten Augen angesehen werden. Von einer anderen Seite weist man auf den Entschluß Frankreichs hin, ein Geschwader nach Indien zu schicken. Freilich heißt es vorläufig, daß dasselbe nur zum Schutz der französischen Besitzungen dienen solle; man will aber wissen, daß hiemit in verdeckter Weise der Anfang zu einer directen Unterstützung Englands in Indien gemacht werde. Ich mag für die Richtigkeit aller dieser Gerüchte und Auslegungen nicht einstehen und citire sie Ihnen nur als Symptome des Schwankens und Herumtappens, in welchem sich jetzt die öffentliche Meinung hier befindet.

Derselbe Correspondent schreibt ferner: Aus Dänemark hat man in Paris Nachrichten, nach welchen die Kopenhagener Regierung keineswegs gewillt sein soll, den holsteinischen Conflict vor die jetzt versammelten Stände noch vor die europäischen Cabinete zu bringen. Sie glaubt, diesen beiden Tribunalen gegenüber durch die letzte Vorlage in Itzehoe vollkommen das Recht auf ihre Seite gebracht zu haben und werde daher abwarten, bis der Bund die Initiative ergreife. Da der Bund, wie man behauptet, den holsteinischen Ständen die Initiative überlassen will, diese aber sehr geneigt scheinen, sich auf den passiven Widerstand, d. h. auf die Ablehnung der dänischen Anträge zu beschränken, so dürfte die Kopenhagener Politik abermals, wie so oft in den letzten Jahren, sehr gut gespielt haben. Hier wäre man über eine solche indirecte Schlappe der deutschen Mächte nicht gerade ungehalten, wenn es auch nicht wahr ist, daß man entschieden und offen für Dänemark Partei zu nehmen entschlossen sei.

Graf Walewski hat, wie man mehrseitig berichtet, ein die Stuttgarter Conferenz betreffendes vertrauliches Rundschreiben an alle auswärtigen Vertreter der französischen Diplomatie erlassen, in welchem die Bedeutung jener Zusammenkunft für den allgemeinen Frieden hervorgehoben wird. Andererseits soll Herr v. Hübner dem französischen Cabinet eine Note seiner Regierung übergeben haben, welche beruhigende Erklärungen über die Weimarer Conferenz enthalte.

Der Berliner Correspondent des „Czas" gibt nun ebenfalls als neueste politische Nachricht die Version, daß der junge Fürst Murat, der durch Kaiser Napoleon empfohlene Candidat für den — annoch in partibus figurirenden — Thron in den vereinigten Donaufürstenthümern sei. Die pariser und belgischen Neuigkeitskrämer, meint derselbe, werden vor Neid bersten, daß sie diese „Lösung" noch nicht ausgeheckt. Eine solche Combination dürfte geeignet sein, alle Cabinete zu befriedigen: Das russische, das vom Zaren Nicolaus in Erbschaft die Pflicht übernommen, den König von Neapel zu protegiren; das englische, das keinen Fürsten napoleonischer Dynastie auf dem italienischen Throne herrschen sehen will; das österreichische, das aus leicht verstandenen Gründen sich dem noch mehr als das englische, widersetzen würde; das preußische, das aus Grundsätzen der Legitimität von keinen dynastischen Veränderungen wissen will; am meisten aber das neapolitanische, das zum Dank der Befreiung von der so beunruhigenden muratistischen Agitation, bereit sein würde, jedwede Concession zum Behufe der Feststellung einer inneren Ordnung in seinem Lande zu gewähren. Opfer für Opfer. Die Concession in Italien würde durch eine Concession in den Donaufürstenthümern erkauft sein. Es handle sich nur darum, was für Oesterreich wichtiger sei, eine Garantirung des gegenwärtigen status quo in Italien oder die Bildung eines neuen Thrones an der Donau zum Besten der Dynastie Murat. Schwierigkeiten würde es allerdings geben, wie in jeder Sache. Jeder neu zu creirende Fürst an der Donau müßte doch mit einer oder der anderen herrschenden Dynastie verwandt sein, und somit dem europäischen Fürstenkreis bereits angehören. Die Berufung eines Fürsten aus den Landesfamilien dürfte wohl nicht in dem Willen der eine neue Regierung im neuen Staaten wünschenden Potentaten liegen. Jedenfalls sei diese Nachricht, sollte sie sich nur als Ente herausstellen, so viel werth als so viele andere. So manche politische Ente habe schon Eier gelegt, aus denen wirkliche Wesen später ausgebrütet wurden. Es sei abzuwarten, was mit dieser geschehen wird.

Die Wahlen für die Kammer in Portugal sind Londoner Nachrichten zufolge ministeriell ausgefallen.

Aus Anlaß der bevorstehendenden Verbindung Sr. Majestät des Königs von Portugal mit der Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen wird nach Angabe der „Elberf. Ztg" Preußen fortan wieder einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am portugiesischen Hofe dauernd beglaubigen, während in den letzten Jahren, theils aus Sparsamkeits-Rücksichten, theils wegen der an sich unbedeutenden politischen Anknüpfungspunkte zwischen beiden Staaten, nur ein Geschäftsträger (zuletzt Freiherr v. Canitz II.) dort fungirte. Ueber die Person des neuen Gesandten verlautet noch nichts.

Der von den Vorstandsmitgliedern der Bauernfreunde und Mitgliedern des dänischen Volksthings, Alberti, Frölund, Hansen und Müller beim Volksthing eingereichte Vorschlag zu einer Adresse an den König die Aufhebung der Gesammtverfassung und Wiedereinführung des dänischen Grundgesetzes vom 5. Juni 1849 betreffend, ist als beseitigt zu betrachten, indem der Präsident des Volksthings in einem in der Sitzung vom 1. Oct. verlesenen Schreiben den Antragstellern eröffnet hat, daß derselbe größtentheils außer dem Bereiche der Competenz liege, welche dem dänischen Reichstage zufolge dem durch die Kundgebung vom 2. Oct. 1855 eingeschränkten Grundgesetze übrig geblieben ist, daß er sich daher nicht im Stande sehe, den beregten Antrag auf die Tagesordnung zu stellen.

Man erwartet ein Edict der amerikanischen Regierung gegen den projectirten neuen Freibeuterzug nach Nicaragua, und den ebenfalls im Werke befindlichen Plan eines Einfalls aus Tejas in die merikanischen Provinzen am Rio Grande.

† **Aus Oberbaiern,** 5. October. Indem ich die von der katholischen Generalversammlung zu Salzburg auf mich gemachten Eindrücke analysire, drängt es mich, den ausführlichen Berichten aus der Fürsterzbischofsstadt einige Ergänzungen nachzutragen, in der Meinung, daß dieselben Ihnen nicht unwillkommen sein möchten. Ich befand mich schon am 17. Septbr., 4 Tage vor Eröffnung der ersten Hauptversammlung, in Salzburg. Einige wenige Deputirte aus Preußen und Baiern waren angekommen, sie sahen sich in der paradiesischen Gegend um; im Castelle, auf der Höhe des Kapuzinerberges traf ich sie zufällig. Die Stimmung war gedrückt, voll Zweifel, der auf der Generalversammlung ruhende preußische und bairische Polizeidruck war diesen Männern abzusehen, ohne großer Menschenkenntniß zu bedürfen. Am 18. Septbr. wurde an würdiger Herstellung der großen Aula emsig gearbeitet und gehämmert, die Fahnen der sämmtlichen Zünfte umgaben bereits das Madonnenbild, das den Triumphbogen am Portale zierte. Im Volke hieß es, alle Bischöfe Deutschlands kämen zusammen, und fortwährend standen Menschengruppen vor dem Collegiumgebäude. Am 19. Septbr. kamen die Deputirten zahlreicher an; jede Post brachte ein kleines Contingent, überall empfing man sie mit größter Ehrerbietung. Ein katholischer Bürger äußerte zu mir am Abende:

Feuilleton.

Ereignisse bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus.

(Fortsetzung.)

Aber der denkwürdige Tag des 12/24. Dec. (fährt die Publication fort) war noch nicht beendigt. Ungefähr um 9 Uhr Abends berichtete man Nicolaus, daß der Adjutant des Commandeurs des Gardecorps, Graf Bistrom, im Vorzimmer mit einem Paket zu eigenen Händen warte. Der Kaiser, damals für alle, außer den eben genannten Personen, noch Großfürst, ging sogleich hinaus, nahm das Paket in Empfang, und nachdem er dem Adjutanten befohlen hatte, zu warten, kehrte er in sein Cabinet zurück. Dieses Paket rührte von einem edlen zwanzigjährigen Jüngling her, der von Liebe für das Vaterland glühte und dem Großfürsten ergeben war, einem jüngern Gefährten im Stabsdienst eines der Verschwörer, den er wegen seines Verstandes und seiner moralischen Eigenschaften mit aller Hingabe der Jugend liebte. Bald nach dem Eid für Constantin begann der ältere Gefährte häufig zu dem jüngeren davon zu sprechen, bald allein, bald in anderer Gegenwart, daß alle Maßregeln getroffen werden müßten, um zu verhindern, daß Nikolaus regiere, und den Eid für ihn nicht zuzulassen. Unser junger Mann, der sich im Laufe seines achtmonatlichen Dienstes im Stab an die scharfen Ausfälle dieses Offiziers auf den bei ihm gewaltig unbeliebten Nikolaus gewöhnt hatte, hielt alles dies für seine gewöhnliche Erbitterung und legte seinen Worten keine besondere Bedeutung bei. Als er aber am 12/24. Dec. zur Mittagszeit zu seinem Kameraden kam, fand er bei demselben gegen zwanzig Offiziere verschiedener Regimenter.

Alle sprachen leise und schwiegen, sobald ein Fremder eintrat. Der junge Mensch entfernte sich sogleich, aber in einer schrecklichen Lage; jetzt erst begriff er, daß die Worte seines geliebten Gefährten zu Thaten werden könnten. Ohne genaue Beweise von der Existenz der Verschwörung, ohne zu wissen, ob sie sich über das ganze Reich erstreckte oder sich auf die von ihm gesehenen jungen Leute beschränkte, begriff er doch ihre Gefahr für das allgemeine Wohl in dem letzten Fall; indem er endlich die allgemeine Aufregung der Gemüther in der Stadt in Folge der andauernden Ungewißheit sah, stellte er sich das Elend vor, welches vielleicht Rußland bedrohte, und unternahm in dem Ausbruch eines jugendlichen Enthusiasmus die für ihn schwierige Aufgabe, zugleich, wenn auch um den Preis des eigenen Lebens, das Vaterland und den Monarchen, und diejenigen selbst zu retten, auf welche sein unbewiesener Verdacht fiel. Dies war der Stabs-Adjutant der Garde-Infanterie, Unterlieutenant bei dem Garde-Jägerregiment, Jakob Rostowtzow. In dem ausgehändigten Paket war ein Brief an Nikolaus.

„Im Laufe von vier Jahren", schrieb er, „habe ich zuweilen mit herzlicher Freude Ihre freundliche Geneigtheit zu mir bemerkt. Indem ich glaube, daß die Leute, welche Sie umgeben, in dem entscheidenden Augenblick nicht genug Kühnheit haben werden, aufrichtig gegen Sie zu sein, indem ich von dem Verlangen brenne, nach dem Maß meiner Kräfte für die Ruhe und den Ruhm Rußlands nützlich zu sein, endlich in der Ueberzeugung, daß man zu einem Mann, der die Krone abgelehnt hat, als zu einem wahrhaft edlen Mann, vollkommenes Zutrauen haben kann, entschloß ich mich zu diesem kühnen Schritt. Halten Sie mich nicht für einen schurkischen Angeber, glauben Sie nicht, daß ich irgend ein Werkzeug war, oder aus niedrigen persönlichen Rücksichten gehandelt habe — nein! Mit reinem Gewissen rede ich zu Ihnen die Wahrheit. Durch Ihren uneigennützigen, in den Annalen beispiellosen Schritt sind Sie ein Gegenstand der Ehrfurcht geworden, und wenn sie auch nie regieren, wird die Geschichte Sie höher als viele berühmte Ehrgeizige stellen; aber Sie begannen nur eine ruhmvolle That, um wahrhaft groß zu sein, müssen Sie dieselbe ausführen. In dem Volk und dem Heer hat sich schon das Gerücht verbreitet, daß Constantin dem Thron entsagt. Einem guten Zug Ihres Herzens folgend, zu sehr Ihren Schmeichlern und Ohrenbläsern vertrauend, haben Sie sehr viele gegen sich aufgebracht. Für Ihren eigenen Ruhm verschieben Sie es noch zu regieren. Die Aufregung gegen Sie muß sich verbergen; sie wird bei dem neuen Eid ausbrechen, und vielleicht beleuchtet diese Morgenröthe das gänzliche Verderben Rußlands. Von dem Bürgerkriege Nutzen ziehend, werden Grusien, Bessarabien, Finnland, Polen, vielleicht auch Litthauen von uns sich losreißen, Europa das zerissene Rußland aus der Liste seiner Reiche streichen und es zu einem asiatischen Reich machen, und unverdiente Flüche werden statt verdienten Segens Ihr Loos sein. Ew. Hoheit! Vielleicht sind meine Vorschläge irrthümlich, vielleicht hat mich die persönliche Ergebenheit gegen Sie und Liebe für die Ruhe Rußlands zu weit geführt; aber ich wage es Sie im Namen des Ruhms des Vaterlandes, im Namen Ihres eigenen Ruhmes zu bitten: bewegen Sie Constantin, die Krone zu übernehmen! Wechseln Sie nicht mit ihm Couriere — das verzögert das für Sie verderbliche Interregnum, und kann den kühnen Aufruhr hervorrufen, welcher die Gährung der Gemüther und die allgemeinen Zweifel benutzt. Nein, gehen Sie selbst nach Warschau, oder möge er nach St. Petersburg kommen; sagen Sie ihm, als Ihrem Bruder, Ihre Gedanken und Gefühle. Wenn er Kaiser sein will — Gott sei gepriesen! Wenn nicht, so möge er vor allem Volk auf dem Platz Sie als seinen Kaiser ausrufen.

„O, wenn nur die Herren recht zahlreich kämen, die Protestanten prophezeien schon, es werde nicht viel heißen mit der ganzen Generalversammlung, denn bei Euch Katholiken, die Ihr immer von Eurer Einheit schwätzt, geht ja nie was Rechtes zusammen!" Mit dem gekränkten Gefühle wuchs der Wunsch, Deputirte und Gäste in recht großer Zahl eintreffen zu sehen. Der 20. Septbr., der Tag der Vorversammlung zur Begrüßung und zur Prüfung der Legitimationen, sah nur ein mageres Resultat, Deputirte waren bis Abends nur erst circa 60 angekommen, von den erwarteten Bischöfen keiner. Diese hatten sich in großer Anzahl durch den Geschäftsdrang entschuldigt, wenige hatten Stellvertreter abgeordnet. Der Glanz der IX. Generalversammlung schien leiden zu sollen. Der Morgen des 21. Septbr. rief durch das majestätische Geläute Fremde und Einheimische nach St. Peter; das herrliche Gotteshaus war von Andächtigen gefüllt, der hochw. Abt des uralten Stiftes celebrirte das Hochamt, mit vereinten Bitten wurde der Geist Gottes auf den Congreß der katholischen Bekenner herabgefleht. Als um 10 Uhr der Fürsterzbischof in die Aula eintrat, in seinem Geleite der hochw. Weihbischof von Salzburg und der Weihbischof von Köln, Graf Baudri, der Mäcen der christlichen neu aufstrebenden Kunst, und als auf der Empore dann nahe an 190 Deputirte und Gäste, darunter viele Laien Platz nahmen, da hatte die Generalversammlung auch in den Augen ihrer Verkenner bereits Ansehen gewonnen. Die Reden, welche gehalten wurden, überzeugten sofort, daß man hier nicht mittelmäßigen Predigern gegenüberstehe, sondern gottbegeisterten furchtlosen Männern, der Elite katholischer Eloquenz. Der Ruf über das Treffliche, das Ausgezeichnete, das zu hören sei, über die Geistesperlen, welche zu finden seien, ergoß sich rasch durch Gassen und Straßen und zu den Thoren hinaus. Die Abendversammlung desselben 21. Septbr. zeigte dies. In dichten Schaaren strömte es den weiten Hallen zu, der Beamte, der Bürger, der Adel, der Landmann, der Kriegsmann, Männer, Frauen, Jung und Alt, Alles wollte die katholischen Geistesfunken sprühen sehen; und diese gehobene Stimmung, diese Andacht! Mancher war darunter, der zeitlebens nie sich so offen als Katholik bekannt hat. Ein freudiges Gelispel lief durch die dichten Schaaren, als sogar die erhabene Kaiserin Karolina Augusta, die so grenzenlos verehrte, innig geliebte Majestät auch in der Aula erschien, mit ihren Hofdamen, um durch Ihre Gegenwart dem ehrwürdigen Convente und seinen Bestrebungen Anerkennung zu zollen. Rührend war der Anblick, als der Fürsterzbischof, nachdem er seine Ansprache verlesen hatte, der Bitte um den oberhirtlichen Segen zu entsprechen erklärte: Die ganze Versammlung lag auf den Knien, die anwesenden Priester beteten laut das Confiteor und beantworteten die Responsalien, und kein Laut störte die feierlichen Segensworte des Kirchenfürsten. Die Redner wurden nur in den zwei letzten Versammlungen, als die Aula die andrängenden Hörlustigen zu fassen nicht mehr vermochte, drei- bis viermal durch das nicht absichtliche Hin- und Herwogen der Menge kurz gestört; die Stimme des Präsidenten, die um Ruhe bat, wurde augenblicklich befolgt. Mehrere Frauen fielen in Ohnmacht und man mußte sie hinaustragen: sonst fiel kein Unfall vor. Die Beleuchtung der Aula war imposant, mehrere Dutzend Lustre's und Wandleuchter ergossen in mehr als 1000 Kerzen ihr Licht reichlichst. Am 23. Sptb. erzählte man mir, daß Fremde die auf der Durchreise waren und in einem Café sich über die Generalversammlung, ohne Etwas von ihr gehört und gesehen zu haben, lustig machten, von anwesenden Salzburgern energisch zur Ruhe verwiesen wurden. Der Aufruf Himioben's aus Mainz am letzten Versammlungstage, die Katholiken sollten Courage zu ihrem offenen Bekenntnisse überall fassen, fiel sonach auf ein bereits bebautes Feld. Am 24. Sept. wurde das Verzeichniß der sämmtlichen Abgeordneten und Gäste ausgegeben, es zählte 119 Abgeordnete und 52 Gäste. Leider ist das Verzeichniß nicht vollständig. Viele ließen sich in dasselbe nicht einzeichnen und wohnten im Hörer-Raume den Versammlungen bei, wo Jedermann ungehindert Zutritt hatte. Ich bedauerte dies mit Vielen andern, indem das Ansehen der General-Versammlung durch die größere Zahl legitimirter Theilnehmer nur erhöht werden kann. Unter den verzeichneten Deputirten fanden sich 34 Laien, die zum Theil dem hohen Adel-, dem Gelehrten- und zum Theil dem Bürgerstande angehörten, an der Spitze der H. Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Mayerhofer, welcher auch seinen Sohn als Gast mitgebracht hatte; ferner Graf Wilhelm v. Migazzi, k. k. Kämmerer. Die Stimmung Salzburgs am Schlußtage war, buchstäblich zu fassen, eine gottbegeisterte. Als Pfarrer Dr. Thissen aus Köln in der dritten Versammlung das altkatholische Salzburg zur Gründung eines Bonifaciusvereins aufforderte, ahnte er kaum, welche schönen Folgen sein begeisternd Wort haben würde. Schon am Ende jener Versammlung und am Schluße der folgenden zeichneten sich Viele, voran der hohe Adel nach gutem alten Brauch, der leider in vielen Ländern nicht mehr besteht; der Bonifazverein in Salzburg ist gesichert, und das gute Beispiel wird aller Orten wirksam sein. Aus dem Ihnen zugesandten Personal-Verzeichnisse ersehen Sie schließlich aus Bayern 27 Abgeordnete und 23 Gäste, Summa 50. Das Bedürfniß, sich im Schooße der General-Versammlung für böse Tage Stärke zu holen, hat so Viele hingeführt. Einen Sturm der Begeisterung erregte das Auftreten des ehrwürdigen Kapuziners Pater Theodosius, der nur auf besonderes Andringen des Präsidiums von dem Zustande der kath. Sache in der Schweiz Mittheilung machte; die Bescheidenheit wollte den Mann Gottes nicht sprechen lassen, und doch erquickten seine schlichten Worte, vorgetragen im Kleide der Ueberzeugung und der katholischen Liebe, die Zuhörer alle. Das Präsidium hatte jedem Redner nur 20 Minuten Zeit gewähren zu können geglaubt; leider entging dadurch, daß bei den süddeutschen Rednern strenge die Uhr beachtet wurde, manches Körnlein, das noch in ein paar Minuten Zugabe gesäet werden wollte.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 6. October. Dieser Tage ist eine Commission aus Räthen der einzelnen Ministerien zusammengetreten, um die Modalitäten zu erörtern und festzustellen, welche sich aus dem vor Kurzem erlassenen Münzpatent für die verschiedenen staatlichen Verhältnisse ergeben.

Wenn man die „N. Pr. Z." glauben darf, so ist Graf Colloredo, derzeit Gesandter in Rom, zum künftigen Vertreter der kaiserlichen Regierung am russischen Hofe ausersehen.

Herr Baron v. Wedell, kgl. schwedischer Gesandter am hiesigen Hofe, welcher seit dem Frühjahr mit Urlaub abwesend war, wird übermorgen von Stockholm wieder hier eintreffen.

* **Wien.** Die Insolvenz Herrn Zugschwert's, bis auf die neueste Zeit Verwaltungsrathes der Creditanstalt, bildet das Gespräch des Tages. Sie war es, der man mit großem Unrecht die Baisse der jüngsten Tage zuschrieb; die Details des Falles sind eben so interessant als offenkundig. Diejenigen irren sehr, welche glauben, die Zahlungsunfähigkeit des Genannten bringe lediglich der Börse Schaden und habe an dieser großes Unheil angerichtet. Herr Zugschwert hat, wie ein Wiener Correspondent des „Tagesb. a. B." meldet, den größten Theil seiner Differenzen gezahlt und das Ausbleiben dieses Speculanten hätte unter so bewandten Umständen vielleicht nicht einmal den Schaden bringen können, wie das manches kleinen Coulissiers. Aber Zugschwert hat das Geld, mit dem er seine Spielverluste deckte, zumeist auf Wechsel entlehnt, und es sind somit die unglücklichen Darlehnsgeber am härtesten getroffen. In den letzten Tagen freilich werden mehrere Börsengeschäfte von Zugschwert abgeschlossen und noch meist liquidirt worden sein, und der Verlust aus diesen wird auf die Börse drücken; aber nach genaueren Erkundigungen, die ich eingezogen habe, soll die Ziffer dieser Geschäfte im Verhältniß zu dem Passivstande der Masse eine geringfügige sein. Dem Vernehmen nach macht die Schuldenlast des Ganzen circa 200,000 fl. aus. Daß Eingeweihte den Stand von Zugschwert's Angelegenheiten im Voraus gekannt, ist nicht zu bezweifeln; von der Kenntniß dieses Standes bis zur Erkenntniß, daß die Insolvenzerklärung vielen zum Theil unbegründeten Lärm an der Börse machen und die Course herabdrücken werde, liegt nur ein Schritt: die Benützung dieser Erkenntniß für den eigenen Vortheil ist bei der Schwäche der menschlichen Natur und der Intensität der menschlichen Habsucht zu begreifen. (Herr Zugschwert hatte, wie man allgemein vernimmt, in Wien den Ruf eines streng rechtlichen, pflichtgetreuen Charakters, und verdiente ihn wohl auch, bis er als unglückliches Opfer der epidemischen Börsenspeculation fiel. Unter seinen Collegen, den Verwaltungsräthen der Creditanstalt, genoß er einen bedeutenden Credit, der jene nutzlos ins Mittel zog, ohne ihn selbst retten zu können).

Zur Erläuterung des letzten Bankausweises dient Folgendes: In demselben figuriren unter dem Activstand als „Werth der Bankgebäude und „anderer" Activa" eine Ziffer von 16 Millionen, die Jedermann auffallen muß, da die Evalvation der Bankgebäude doch nur ein kleineres Bruchtheil dieser Summe ausmachen kann. Der Rest besteht aus Silberdevisen, welche mit kurzer Verfallszeit, meist bis kommenden 1. Januar, laufen und dann zur Zahlung präsentirt werden sollen, um den Baarschatz der Bank zu vermehren. Es ist daher kein leeres Wort, wenn man die Anstrengungen der Bank auf einen Wiederbeginn ihrer Baarzahlungen hingerichtet bezeichnet.

Deutschland.

Die Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland von Potsdam erfolgte, wie voraus bestimmt, am 6. d. Von des Königs Majestät, Allerhöchstwelche, einer leichten Unpäßlichkeit wegen die Begleitung bis zur Station Hansdorf und die Reise nach Schloß Primkenau aufgegeben hatte, verabschiedete sich Kaiser Alexander auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin.

In Stuttgart hat der Kaiser der Franzosen ein Geschenk von 6000 Francs für die Stadt zurückgelassen; hievon sollen 1000 Gulden für eine zu errichtende barmherzige Schwesternanstalt, und 500 Gulden für den katholischen Elisabethverein ausdrücklich bestimmt sein. Die andere Hälfte fällt der protestantischen Armenpflege zu.

Der durch die heldenmüthige Vertheidigung von Sebastopol so berühmt gewordene kais. russ. General Totleben vom Genie-Corps befindet sich seit dem 3. d. mit seiner ganzen Familie in Coblenz. Er beabsichtigt die Festungswerke sich zu besehen.

Die Helena-Medaille hat bereits ihren Weg in diese Stadt gefunden. Von der französischen Gesandtschaft in Berlin wurden kürzlich 42 Stück an den Vorstand des dortigen Vereins der Veteranen der ehemaligen Armee Napoleon's I., welcher 42 Mitglieder zählt überschickt. Bekanntlich werden diese portativen Pasquille auf Deutschland nur jenen verabfolgt, die darum ansuchen.

Die Zahl der Deutschen Bewerber um die St. Helena-Medaille scheint überhaupt trotz aller Kundgebungen der Presse eine sehr große zu sein. Nach der Mittheilung des „Fr. Journ." wären bereits am 24. September 5800 directe Gesuche aus Deutschland bei dem Ordenskanzler in Paris eingetroffen. Uebrigens hat nur eine kleine Anzahl auf Berücksichtigung zu hoffen, denn wie die „Zeit" ausführt, haben nur diejenigen Anspruch auf die Medaille, welche in der französischen Armee selbst gedient haben, und der Kreis der Anspruchberechtigten beschränkt sich sonach auf die alten Krieger des linken Rheinufers.

Frankreich.

Paris, 4. October. Der „Moniteur" meldet: „Herr Dotézac, Gesandter des Kaisers in Kopenhagen, hat am 28. September mit Sr. Excell. Herrn Bluhme, Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs von Dänemark, eine besondere Convention unterzeichnet wegen der Ausführung des allgemeinen Vertrages, der die Aufhebung des Sundzolles anordnet. Das Uebereinkommen setzt fest, daß der französische Antheil der Entschädigung in 40 halbjährigen Terminen mit 124,415 Fr. 89 C., vom 1. April 1857 an gerechnet, bezahlt werden wird, wodurch Capital und Zinsen getilgt werden." Damit wäre denn wohl der Streit zwischen Frankreich und Dänemark über die Ablösung des Sundzolles beendigt. Der eigentliche Punkt, worüber gestritten ward, nämlich ob Frankreich in Paris oder in Kopenhagen auszuzahlen habe, wird im Moniteur nicht erwähnt. — Die letzten officiellen Berichte aus dem Lager von Chalons sind von gestern, 6 Uhr Abends. Dieselben kommen nochmals auf den Empfang zurück, der dem Kaiser und der Kaiserin bei ihrer Ankunft im Lager geworden ist. Denselben zufolge wurde der Donner der Kanonen von den freudigen Rufen der Soldaten übertönt. — Nach einer telegraphischen Depesche fand heute Morgens eine große militärische Messe im Lager in Beisein des Kaisers und der Kaiserin statt. Alle Regimenter sangen das Domine salvum, das eine ungeheure Wirkung hervorgebracht haben soll. Wie man versichert, soll diesen Winter eine Division von 5000 Mann das Lager von Chalons bewohnen. Die betreffenden Wohnungen sollen aus Ziegeln erbaut werden. — Der Prinz Jerome stattete heute dem kaiserlichen Prinzen einen Besuch in St. Cloud ab. — Der Prinz Napoleon ist heute von seiner Reise im Süden Frankreichs in Paris angekommen. Man weiß noch nicht, wann sich derselbe nach dem Orient begeben wird. — Heute wurden folgende englische Journale mit Beschlag belegt: Examiner, Spectator, Leader, John Bull, Bell's Life in London, Morning Advertiser und Sun. Gestern hatten Daily News und Expreß dieses Schicksal. Die Beschlagnahmen erfolgten wegen der Artikel dieser Journale über die Zusammenkunft von Stuttgart. — Die Familie Doineau's, die im Augenblicke durch einige Mitglieder in Paris vertreten ist, hat noch an dem Abend des Tages selbst, an welchem der Cassationshof das Gesuch der Verurtheilten verwarf, eine Eingabe an den Kaiser gemacht, und dieselbe ist bereits nach Chalons gesandt worden. Auch Herr Baroche, Präsident des Staatsrathes, soll sich sehr um Begnadigung des Capitäns verwenden. — Die Marschälle, welche bis jetzt noch nicht in Chalons gewesen, sind nun eingeladen, vom 5. bis 9. das Lager zu besuchen. Marschall Castellane ist bereits hier angelangt. — Man hatte geglaubt, daß mit der Wahlagitation auch die Spaltung verschwunden sei, welche durch die pariser Wahlen unter den französischen Republikanern hervorgerufen worden war. Dem ist jedoch nicht so. Der „Siècle" hat bekanntlich eine Manin-Subscription mit der seinem Redacteur, dem Herrn Havin, eigenthümlichen Solennität eröffnet, aber, während die „Presse" ihm Glück dazu wünscht und ihm ihren Beitrag von 100 Fr. überantwortet, kündigt der „Courrier de Paris" an, daß auch er eine Subscription eröffne, die Beiträge aber an die „Opinion" in Turin schicken werde. Ueberdem weiß ich, daß viele Mitglieder der republicanischen Partei deshalb nicht zeichnen mochten, weil sie nicht in den Spalten des „Siècle" figuriren wollten — jetzt werden sie ihren Beitrag wohl dem „Courrier de Paris" anvertrauen. Diese Händel sind übrigens von keiner besonderen Wichtigkeit, abgesehen von der Thatsache, daß die Demonstration, (gegen Oesterreich zu Ehren des revolutionären Dictators von Venedig, Manin) überhaupt stattfinden darf. Der „Siècle" veröffentlicht heute eine erste Liste; die darauf aufgeführten Beiträge belaufen sich auf etwa 2000 Fr. — Die Regierung hat, wie es heißt, auf eine Anfrage erklärt, daß sie sich der Errichtung eines Denkmals zu Ehren Manins nicht entgegensetze.

Der „Moniteur" bringt ein kaiserliches Decret, wodurch mehrere Maßregeln, darauf berechnet, die Ausfuhr von Cerealien aus Algier nach dem Ausland zu hindern und deren Einfuhr auf fremdländischen Schiffen nach Frankreich zu regeln, bis zum 30. September 1858 prolongirt werden.

Der Marquis Adolph Custine, dessen Tod wir vor einigen Tagen meldeten, soll sehr interessante literarische Memoiren hinterlassen. Marquis Custine hatte mancherlei sehr schätzbare Eigenschaften, er war ein in vielfacher Beziehung ausgezeichneter Edelmann, aber Discretion gehörte gar nicht zu seinen Tugenden. Die Memoiren, die er auf seinem Schlosse Sait-Gratien sammelte, mögen manchen Mann mit Entsetzen erfüllen, denn verschwiegen wird Custine nichts haben. — Adolph Fould, der Sohn des Staatsminister, der, den gefährlichen Sturz aus dem Wagen that, ist ganz entschieden auf dem Wege der Besserung zur großen Freude der vielen Freunde seines Hauses; denn Achille Fould ist nicht nur die Beliebteste unter allen Beamten und Großwürdenträgern des Kaiserreichs, sondern derselbe hat wirkliche Freunde in allen Klassen der Bevölkerung von Paris.

Wir würden uns nicht wundern, schreibt man der N. Pr. Ztg., wenn am Kaiserhofe nächstens die alte Großhofcharge der Grand-Louveterie von Frankreich wieder hergestellt würde, wenigstens ist der Grand-louvetier de france mit seinen 24 Wolfsjagdcapitainen und Capitain-Lieutenants sehr nöthig; denn die Wölfe, von je eine Plage Frankreichs, streifen bis vor die Barrièren der Hauptstadt. Vor einigen Tagen sprengten die Wölfe eine Ochsenheerde im Departement der Nieder-Seine und verspeisten 45 Stück davon zum Frühstück, und gestern zeigte sich sogar ein starker Wolf im Walde von Senart; geht das so fort, so haben wir die Bestien hier nächstens auf dem Boulevard der Italiener!

Der „Moniteur de la Flotte" bemerkt über die Cocosinseln, von denen die Engländer kürzlich Besitz ergriffen haben, um sie als Station für die Dampfschiffe nach China zu benützen, daß es daselbst gar keine Eingebornen gebe, sondern nur ein Dutzend Europäer, meist englische Unterthanen, bedient von Malayen aus Timor. Die Holländer sind eifersüchtig auf diese Besitznahme, da sie selbst Ansprüche auf die Cocosinseln zu haben glauben.

Großbritannien.

London, 3. Oct. Ueber die gestern stattgehabte Einschiffung der ersten englischen Truppen, welche auf

---

Allergnädigster Herr! Wenn Sie meinen Schritt kühn finden, so bestrafen Sie mich. Ich werde glücklich sein für Rußland unterzugehen, und sterbend den Allmächtigen preisen. Wenn Sie aber meinen Schritt löblich finden, so belohnen Sie mich nicht, damit ich in Ihren und meinen Augen uneigennützig und edel bleibe! Nur um das eine wage ich Sie zu bitten: lassen Sie mich verhaften. Wenn Ihre Thronbesteigung, was der Allmächtige gebe, friedlich und glücklich ist, so bestrafen Sie mich als einen unwürdigen Menschen, der aus persönlichen Absichten Ihre Ruhe hat stören wollen; wenn sich aber zum Unglück Rußlands meine schrecklichen Vorhersagungen erfüllen, so belohnen Sie mich mit Ihrem Vertrauen, und gestatten Sie mir Sie vertheidigend zu sterben."

Zehn Minuten später rief Nikolaus Rostowtzow in das Cabinet, schloß vorsichtig beide Thüren hinter sich zu, ergriff ihn bei der Hand, umarmte und küßte ihn einigemale mit den Worten:

„Siehe, wessen du würdig bist, solche Wahrheit habe ich niemals gehört!"

„Ew. Hoheit," sagte Rostowtzow, „halten Sie mich nicht für einen Angeber, und glauben Sie nicht, daß ich hieher gekommen bin mit dem Wunsche mich einzuschmeicheln!"

„Ein solcher Gedanke," antwortete der Kaiser, „ist meiner und deiner unwürdig, ich verstehe dich."

Dann fragte er, ob nicht eine Verschwörung gegen ihn bestehe? Rostowtzow antwortete, daß er niemanden nennen könne, daß viele gegen ihn mißvergnügt seien, daß aber die wohldenkenden Leute in seinem friedlichen Regierungsantritt die Ruhe Rußlands sähen, endlich daß, obwohl in den vierzehn Tagen, seit bei uns auf dem Thron ein Sarg steht, die gewöhnliche Stille nicht unterbrochen worden sei, sich in dieser Stille selbst die Aufregung verbergen könne. Nach kurzem Schweigen fuhr der Kaiser fort:

„Es kann sein, daß du einige Uebeldenkende kennst und sie nicht nennen willst, weil du dies für unedel hältst — nenne sie nicht! Mein Freund, dein Vertrauen werde ich mit Vertrauen vergelten! Weder die Ueberredung der Mutter noch meine Bitten haben den Bruder bewegen können die Krone anzunehmen; er weigert sich entschieden. In einem Privatbrief an mich tadelt er mich, daß ich ihn als Kaiser verkündigt habe, und hat mir durch Michael die Entsagungsurkunde geschickt; ich glaube, daß das genug ist."

Rostowtzow bestand auf der Nothwendigkeit, daß der Cäsarewitsch selbst nach St. Petersburg komme, und vor allem Volk auf öffentlichem Platz seinen Bruder als seinen Kaiser verkündige. „Was thun? wandte der Kaiser ein, „er weigert sich dessen entschieden und er ist mein älterer Bruder! Uebrigens sei ruhig. Wir werden alle Maßregeln treffen; aber wenn des Menschen Verstand schwach, wenn der Wille des Allerhöchsten anders über mich bestimmt, so habe ich den Degen eines Soldaten, das ist das Zeichen eines edlen Mannes. Ihn in der Hand, werde ich sterben, überzeugt von der Gerechtigkeit und Heiligkeit meiner Sache, und mit reinem Gewissen vor Gott treten."

„Ew. Hoheit!" sagte Rostowtzow, „das ist eine Persönlichkeit. Sie denken an den eigenen Ruhm und vergessen Rußland, was soll aus ihm werden?" „Kannst du zweifeln? Als ob ich Rußland weniger als mich liebte; aber der Thron ist leer, mein Bruder entsagt, ich bin der einzige gesetzliche Thronfolger. Rußland kann ohne Zaren nicht sein. Was heißt mich Rußland thun? Nein, mein Freund, wenn gestorben sein muß, so wollen wir zusammen sterben!" Dann umarmte er Rostowtzow und beide vergossen Thränen. „Diesen Augenblick," so fuhr er fort, „werde ich nie vergessen. Weiß Karl Iwanowitsch (Bistrom), daß du zu mir gekommen bist?" „Er ist Ihnen sehr ergeben, und ich wollte ihn nicht damit kränken; die Hauptsache für mich war, daß ich nur persönlich mit Ihnen aufrichtig über Sie sprechen konnte." „Sage ihm vor der Zeit nichts; ich werde ihm selbst danken, daß er als ein edler Mensch verstanden hat, in dir einen edlen Menschen zu finden." „Ew. Hoheit! jede Belohnung befleckt meinen Schritt in meinen eigenen Augen." „Deine Belohnung sei meine Freundschaft, Adieu!" Er umarmte Rostowtzow und ging fort. Am folgenden Tag, den 13/25. Dec., war der letztere den ganzen Morgen über im Dienst; dann schrieb er seinen Brief und das Gespräch mit dem Kaiser nieder, und gab sie in Gegenwart Rylejews seinem Gefährten, auf welchen sich alle seine Befürchtungen concentrirten.

Die Angabe Rostowtzows war sehr richtig. Indem sie den schon vorher aufgetauchten Gedanken bestätigte, daß es in der Residenz außer den in dem Bericht des Baron Diebitsch genannten Uebelgesinnten, die sich damals auf Urlaub befanden, noch andere gab, bezeugte sie auch daß zur Verwirklichung ihrer Entschlüsse die neue Eidesleistung als Vorwand dienen werde. Die Zukunft zeigte sich immer mehr unerfreulich. An demselben 12/24. Dec., vielleicht nach der neuen Entdeckung, schrieb der Kaiser an den Fürsten Wolkonski: „Der Wille Gottes und das Urtheil des Bruders erfüllen sich über mir. Am 14/26 werde ich Kaiser oder todt sein! Was in mir vorgeht, kann ich nicht beschreiben. Ihr würdet wahrhaft mit mir Mitleid haben; ja, wir sind alle unglücklich, aber niemand ist unglücklicher als ich. Der Wille Gottes geschehe!" Dann, indem er die Gesundheit der Kaiserin Mutter erwähnte, fügte er hinzu: „Ich bin, Gott sei Dank, noch auf den Füßen; aber nach den ersten Tagen zu urtheilen, weiß ich nicht was weiter geschehen wird; denn ich fange schon jetzt an zusammenzubrechen. Möge mich Gott körperlich und geistig nicht verlassen."

Rostowtzow hatte jedoch niemanden angezeigt, niemanden beim Namen genannt. (Forts. folgt.)

dem Ueberlandwege nach Indien gehen, wird der „Times" aus Southampton, 2. Oct., berichtet: „Die erste Truppenabtheilung, die sich aus unserem Hafen nach dem Schauplatze der indischen Meuterei einschiffte, ist heute an Bord des Dampfers Sultan, eines der Peninsular and Oriental-Company gehörigen Schiffes (Capitän Neil Cork) in See gegangen. Auf diesem Fahrzeuge werden die Mannschaften sich bis Alexandria begeben und von da durch die Wüste nach Suez weiterbefördert werden. Sie bestehen aus der 4. und 11. Compagnie der königlichen Infanterie, verließen heute früh Chatham, kamen auf der Südwest-Bahn etwa um halb 12 Uhr in Southampton an und begaben sich sofort an Bord des Sultan. Es waren im Ganzen 235 Gemeine und Unteroffiziere nebst 13 Offizieren."

Von Liverpool ist dieser Tage ein Schiff nach Australien abgegangen, welches 400 Sträflinge an Bord hat, darunter fünf bis sechs, welche eine lange Zeit hindurch in den Salons, den Clubs und in fashionablen Kreisen eine nicht unangesehene Rolle spielten, obgleich sie häufiger auf der Börse anzutreffen waren. Es sind dies die des betrügerischen Bankerottes überwiesenen Banquiers Paul, Strahan und Bates, ferner der Fälscher Robson, ehemaliger Cassirer der Krystallpalast-Gesellschaft, Redpath, der betrügerlsche Beamte der großen Nordbahn, und der seit 20 Jahren bei einer Reihe großartiger Betrügereien betheiligte Advocat Saward.

Asien.

Zwischen den Hindus und Mohamedanern unter den Sipahis in Delhi soll, wie der Times-Correspondent in Bombay meldet, eine arge Spannung herrschen, so daß die Ersteren sich weigerten, das mohamedanische Fest mitzufeiern, aber spätere, richtigere Nachrichten besagten, daß der König von Delhi und seine mohamedanischen Räthe durch verschwenderische Versprechungen die Mißgunst der Hindus beseitigt und ihre Eifersucht eingelullt hatten.

Nach der „Roorkee Garrison Gazette" bestand die Belagerungsarmee am 31. Juli aus 6200 dienstfähigen Leuten und 1060 Kranken und Verwundeten. 340 Kranke und Verwundete hatte man weggeschickt. In allen 23 Gefechten, die bis zu jenem Datum stattgefunden hatten, waren 22 Officiere und 296 Mann getödtet, 72 Offiziere und 990 Mann verwundet worden. Bis zum 20. August kann die Armee bis auf 11,000 Mann gebracht sein, so daß man jetzt sanguinisch genug ist, in sehr wenigen Tagen die Kunde von der Erstürmung Delhi's zu erwarten. Selbst die Meuterer sollen einem Sturm entgegensehen und es heißt, der König von Delhi habe seine Zenana (d. h. seinen Harem) nach Rohtuk oder, wie andere wollen, nach Kutub auf der Straße nach Muttra fortgeschickt, und letztere Station werde befestigt.

Nach dem Briefe eines Eingeborenen aus Delhi, den die Times ebenfalls mittheilt, und der viel verworrenes Zeug enthält, scheint der Großmogul nicht mit unbeschränkter Gewalt betraut zu sein, wenn es wahr ist, was dieser Correspondent schreibt, daß die bei dem Aufstand den Rebellen in die Hände gefallene britische Staatskasse nicht dem König übergeben wurde, sondern sich unter der Obhut der Talungas, d. h. der Infanterie befand. Auch dieser Brief spricht von häufigen Reibereien religiöser Art zwischen den Hindus und Mohamedanern. Erstere stießen sich an der rücksichtslosen Art, wie Letztere das Schlachtvieh vor ihren Augen tödten, und schickten deshalb Deputationen an den König. Die Mohamedaner wollten den Porbeas (Leuten aus den östlichen Provinzen) wehren, einen Brunnen mit ihnen zu benützen, und es kam darüber zu blutigen Händeln u. s. w.

In Bezug auf Khanpur erwähnt der Correspondent, daß mehrere todtgeglaubte Officiere wieder zum Vorschein gekommen sind, die während des Blutbades einen sichern Versteck gefunden hatten.

In dem älteren Briefe eines Officiers in Havelocks Corps wiederholt sich die Behauptung, daß zunächst nicht Nena Sahib, sondern sein Agent, der zu ihm übergegangene englische Steuereinnehmer von Khanpur, ein Mohamedaner, den Befehl zu der Metzelei am 15. Juli gegeben habe. Es traf ihn eine schlimme Strafe. „Vorgestern", schreibt der Officier am 21. Juli, „ward er gefangen genommen, und jetzt hängt er an einem Baum unfern der Heerstraße. Sein Tod war zufällig ein sehr schmerzlicher, denn der Strick war schlecht geschlungen, und als der Bursche herabgestoßen wurde, blieb ihm derselbe unter den Backenknochen hängen. Seine Hände befreiten sich und er griff nach dem Strick, um sich davon los zu machen; da erwischten ihn zwei Mann an den Beinen und zogen ihn so gewaltsam, daß ihm das Genick brach. Das war seine wohlverdiente Strafe auf Erden für seine Barbarei".

Der Calcuttaer Phönix veröffentlicht einen Tagesbefehl General Havelocks vom 20. Juli, worin er seinen Truppen Muth zuspricht und ihrer bewiesenen Ausdauer die feurigsten Lobsprüche ertheilt. Den Angriff der Hochländer auf das Dorf bei Jonremow vergleicht er mit der Schlacht bei Assayn; charakteristisch sind die Schlußzeilen: „Ihr spartet euer Feuer bis ihr die Farbe der feindlichen Schnurrbärte sahet, dies hat uns den Sieg gegeben".

Das Stillschweigen, welches die neueste Post über Sir Colin Campbell's Thätigkeit in Calcutta beobachtet, hat zu mancherlei Vermuthungen Veranlassung gegeben. So erwähnt Disraeli's „Presse" eines Gerüchtes von ernsthaften Mißverständnissen zwischen dem Generalgouverneur und dem Obercommandanten, indem sie hinzufügt: „Nein, ernste Mißverständnisse sind nicht vorhanden. Sir Colin Campbell hat einen unklugen und unberufenen Versuch, seine Autorität über die Armee zu beschränken, in gehöriger Weise geahndet. Man mag sich darauf verlassen, daß Sir Colin Campbell nicht der Mann ist, der seine Befugnisse überschreitet oder Andern einen Eingriff in dieselbe erlaubt. Zugleich darf man sich nicht verhehlen, daß diese Eifersüchtleien und Anmaßungen von Seiten unfähiger und des Krieges ganz unkundiger Männer tief zu beklagen sind, indem sie die kräftigsten Maßregeln des Obercommandanten lähmen können. Was den Befehl über die Cavallerie in Indien betrifft, so glaubt man, daß die Wahl auf Lord George Paget und nicht auf General Scarlett oder General Jackson am Cap fallen wird.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 8. Oct. Ihre kaiserlichen Majestäten von Rußland haben gestern Vormittags 11 Uhr auf Allerhöchstihrer Reise nach Warschau die österreichisch-russische Grenzstation Szczakowa passirt. Die höchsten Civil- und Militärautoritäten des Verwaltungsgebietes hatten sich zur Begrüßung Ihrer Majestäten auf dem Stationsplatz eingefunden. Se. Maj. der Kaiser Alexander geruhte den Salonwagen zu verlassen, um einige freundliche Worte an die Anwesenden zu richten und die im Bahnhof paradirende Ehrencompagnie des Infanterie-Regimentes Erzherzog Wilhelm in Augenschein zu nehmen. Nach einem Aufenthalt von fünf Minuten setzten Ihre kaiserlichen Majestäten unter den Klängen der russischen Volkshymne Allerhöchstihre Reise fort.

* Am 28. v. M. brach um 11 Uhr Vormittags bei dem Lokolower Städtler Albert Mazgay durch Unvorsichtigkeit der Dienstleute Feuer aus, wobei die Häuser sammt Stallungen und Scheuern von 13 Insassen eingeäschert wurden. Der Gesammtschade wird auf 4700 fl. CM. veranschlagt. Menschenleben sind keine zu Grunde gegangen.

Krakau, 4. October. Der soeben erschienene Czas-Dodatek miesięczny für den Monat September (Wrzesień) 1857 enthält: 1) „Character und Gefahren der Industrie-Civilisation" von Michael Słomczewski, einem durch seine zahlreichen gediegenen politischen, literarischen und politisch-ökonomischen Aufsätze bekannten polnischen Publicisten, gestützt auf die Arbeiten John Franci's: History of the Bank of England. 3 edit. 2 vol., History of the English Railway, 2 vol., Chronicles and Characters of the Stock Exchange, 2 edit. und Herbert Spencer's Railway Morals and Railway Policy. — 2) „Erinnerung an ein außerordentliches im Kloster zu Berdyczow practicirtes Ereigniß vom Jahre 1768." Diese „Erinnerung" findet sich in den Matrikel-Büchern besagten Klosters lateinisch verzeichnet; von einem der PP. Carmeliter wurde sie in die heimische (polnische) Sprache übertragen und dem bekannten Dichter ukrainischer Schule Alexander Groza übergeben, der sie hier publicirt. — 3) Ein ungemein interessanter „Brief eines unbekannten Abenteurers (aus den Archiven von Podhorce)," datirt Hamburg 13. Juni 1807, Hotel de Saxe, Valentins Camp. Er ist an einen „Herrn Grafen" adressirt und wurde der Redaction des „Czas" „in einem in gutem Französisch geschriebenen Manuscript ohne Unterschrift überschickt." Diese Memoiren rühren aus der Epoche der Legionen, in welcher der Verfasser, in den verschiedensten Beziehungen zu hohen und allerhöchsten Personen stehend, selbst eine laute, wenn auch nicht allzu rühmliche Rolle spielte. Sie ergänzen würdig die Gallerie berühmter und berüchtigter Aventuriers aus dem Ende des vergangenen Jahrhunderts, wie sie so trefflich der in unserem Blatte mehrfach besprochene Verfasser des Soplica (Pamiętniki Starego Szlachcica Litewskiego), Graf Heinrich Rzewuski, in seinem polnischen „Theophrast" vorführt, und geben ein abgeschlossenes Drama des Anfangs, Wachsthums und Falles eines Abenteurers, welcher, ein Gegenstand der besonderen Gnade einer durch ihre Schönheit und Herzensgüte berühmten Königin von Preußen, Vertrauter des englischen Herzogs von Sussex, Freund des General Augereau und Lucian Bonaparte's, bei dem die gesammten Repräsentanten der Legionen antichambriren, einen polnischen Magnaten um 100 Ducaten anfleht, weil er, wie der achtzehn Druckseiten lange „stellenweise polnisch" geschriebene Brief schließt: „schon zwei Tage lang kein Mittag gegessen und ihm die Zehen aus den Stiefeln kriechen." — 4) „Eine Elegie Johann Dantyszek's (Dantiscus' von Hoff, de Curiis, Flachsbinders ꝛc.), übertragen von Lucian Siemieński," entnommen den lateinischen Gedichten dieses ausgezeichneten Diplomaten, Dignitär der Kirche, Gelehrten und Dichters, welcher zu den wichtigsten Figuren aus den Zeiten des polnischen Sigmund's I. gehörte, späterer Bischof von Ermeland (Warmiński), dessen religiöse Hymnen nach dem Muster Prudentius' neuerdings deutsch in Münster erschienen, und mit gewohnter Meisterhaftigkeit des Dichters der „Poeten und Gärten" und der polnischen Odyssee in's polnische übertragen. Diese zauberreiche Elegie An Grinea, um das Jahr 1517 geschrieben, rührt aus der Jugendzeit des vielberühmten Mannes und ist, als seltene Ausnahme bei den lateinischen Poeten der Renaissance-Epoche, nicht das Resultat einer Bücher-Erudition oder einer Reimkurzweil, sondern geradezu der Stoßseufzer der sehnenvollen Seele des Liebenden und ergänzt als Erinnerung aus den Jahren der weltlichen Laufbahn die Charakteristik der Seele dieses mit einem gefühlvollen Herzen und einer reichen poetischen Phantasie begabten Mannes, indem sie Beweis gibt für seinen hohen Begriff von der Heiligkeit der vor der gewaltigsten Leidenschaft nicht die Stirn beugenden Pflichten. Eigenhändige Briefe nebst den gewöhnlichen Liebesandenken, wie Haare, dem Vernehmen nach in der Bibliothek des Grafen Titus Działyński in Kurnik vorfindlich, führen auf die Vermuthung, daß jene Grinea eine Izabella del Garda gewesen, welche an den Ufern des grünen Inn in Tyrol lebte. Dem ber vier Druckseiten langen Gedicht ist eine (spätere) Zuschrift an Sigmund Baron Herberstein angehängt, dem er die Elegie überschickt, und diese modificirt den Grundgedanken der Elegie, unglücklich sei die Liebe ohne Gewißheit des Besitzes des theuren Gegenstandes, in den Gedanken des H. Bischofs von Hippo: So lange o Herr! wogt der Sturm in unserem Herzen, bis es in dir ausruht! — 5) „Ein Besuch bei Fräulein Le Normand:" (Die Erwartung, Gäste, die Wahrsagerin, das Orakel, Folgen) von Moritz Mann. Unter den Devisen, welche die Abschnitte dieses interessanten Erlebnisses tragen, ist besonders bezeichnend die aus Mickiewicz: „Das Mädchen faselt des Unsinns viel Und das Volk den Verstand blasphemiret. — 6) Literarische Revue von Lucian Siemieński: Bedeutung des Lateinischen im Mittelalter — Man darf es in der Geschichte der Literatur nicht übergehen — Ueber die christliche Poesie und wann wurden ihre Traditionen unterbrochen — Dantyszek's Hymnen unter dem Einfluß der lebendigen Tradition geschrieben — Das Leben dieses Mannes — Dichter, Gelehrter, Statistiker — Diplomat, Hofmann und Priester. Der Bemerkung, daß das Ausland bis auf den heutigen Tag die lateinische Literatur Polens besser zu würdigen versteht als Polen selbst, ist beigefügt, daß die Rythmen Dantyszek's fast vor 100 Jahren schon Böhm in Breslau herausgab, jetzt wieder ihn zugleich mit den Hymnen Kopernikus' Hippler publicirt, neben dem Text die Uebersetzung. — 6) „Der Staat und die Colonien" von Moritz Mann, ein von hohem Standpunkte und mit ungewöhnlicher Energie geschriebener Aufsatz über Indien und die neuesten Ereignisse, der in Frankreich z. B. Epoche machen dürfte. — 7) Chronik: Krakau, im September. Ebenso September-Situation der Städte Wien, Berlin, Paris, London. — 8) Literarische Zeitung mit Notirung der neuesten Erzeugnisse der polnischen Kunst und Literatur in Krakau, Lemberg, Warschau' Leipzig, Prag, London. Die früher in Sanok, dann Przemysl unternommene Herausgabe einer universellen „Polnischen Bibliothek" (Biblioteka Polska Turowskiego) in billigen Heften zu 5—8 Druckbogen, welche seltene Werke auf diese Weise auch dem Unbemittelten zugänglich macht, ist nach Krakau übergesiedelt, wo reiche Bibliotheken, der Beistand so vieler Literaten und die nach großem Maßstab eingerichtete Druckerei des „Czas" dem riesigen Unternehmen günstigere Chancen sichern, als dies an den bisherigen Orten möglich gewesen. Wie wir hören, ist es jährlich auf 120 Hefte veranschlagt. Aus dem in Warschau erschienenen Werkchen: „Ueber die Institutionen des Crédit mobilier" von Ludwig Tęgoborski, polnisch aus dem Französischen nebst Biographie ꝛc. von Władisław Garbiński, geht hervor, daß L. T. der Sohn Valerians Szreniawa Tęgob. gewesen, gestorben den 11. April 1857 in Petersburg, 65 Jahre alt. In Warschau Calculator in der Rechnungs-Kammer, später Beamter der provisorischen Regierung im Congreß-Königreich, sodann Staats-Vicereferendarius, begleitete er im Jahre 1820 den Fürsten Lubecki nach Paris, wo er zur Zeit der Liquidirungs-Geschäfte des früheren Fürstenthums Warschau mit Frankreich ein weites Feld fand, seine hohen finanziellen Fähigkeiten zu entwickeln. Bald kam er in das Ministerium des Aeußern, wo er verblieb; 1830 war er General-Consul in Danzig. Zwei Jahre darauf wurde er in besonderer Mission nach Wien gesandt; während des langen Aufenthalts daselbst betheiligte er sich als Diplomat an der damals dort vereinbarten Constitution für die gewesene Freistadt Krakau, wofür ihm der Krakauer Senat nach ihrer Publicirung das Diplom zum Ehrenbürger übermachte. 1834 reiste er zur Beendigung jener Berechnungen mit Frankreich abermals mit Lubecki nach Paris, wurde jedoch auf eigenes Verlangen in Folge von Meinungsverschiedenheiten mit dem Fürsten dieser Function entledigt und kehrte nach Wien zurück, wo er bis 1846 blieb. Von den literarischen Arbeiten dieses um Rußland so hochverdienten Mannes ist die wichtigste sein französisches Werk: „Ueber die Productionskräfte Rußlands". Er gehörte zu den Gründern des Journals „Le Nord". Nach Friedensschluß gab er in Brüssel vergangenen Jahres die französische Brochüre: „Essai sur le Crédit mobilier" heraus.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Einer Allerhöchsten Entschließung zufolge ist angeordnet worden, daß auf die Dauer von drei Jahren die Verbrauchsabgabe von der Erzeugung des Rübenzuckers, und zwar von den im frischen Zustande zur Verarbeitung gelangenden Rüben mit achtzehn Kreuzern, und von getrockneten Rüben mit einem Gulden neununddreißig Kreuzern vom Wiener Centner bemessen und eingehoben werde. Diese Allerh. Anordnung tritt vom 1. November 1857 in Wirksamkeit.

Um jedoch den betreffenden Rübenzuckerfabriken eine größere Erleichterung zu gewähren, ist die denselben zugestandene, und künftighin auch für das lombardisch-venetianische Königreich wirksame Steuerborgung in der Art erweitert worden, daß der dießfalls auf die Hälfte der monatlichen, im vorhinein zu errichtenden Verbrauchsabgabe beschränkte Betrag, welcher bisher auf die Dauer von längstens vier Monaten den Steuerpflichtigen geborgt werden darf, auch künftig auf den vollen Betrag der fälligen, d. i. nach dem Gesetze vorhinein zu entrichtenden Verbrauchsabgabe erhöht wird. Auch diese Verfügung tritt mit 1. November d. J. in Wirksamkeit, so daß bei Benützung des Steuercredits die im November d. J. fällig werdenden Gebühren erst Ende Februar 1858 zu berichtigen sind, während alle übrigen, bezüglich der Borgung der Verbrauchsabgabe von Zucker aus Runkelrüben bestehenden Anordnungen, ungeändert verbleiben.

— Nach der vom Central-Bureau des Zollvereins aufgestellten provisorischen Abrechnung der Zoll-Einnahme für das erste Semester l. J. hat die Brutto-Einnahme der Eingangsabgaben im Ganzen 12,629,096 Thlr., die der Aus- und Durchgangs-Abgaben zusammen 282,940 Thlr., die Gesammt-Brutto-Einnahme mithin 12,912,036 Thlr. ergeben. Von den Eingangs-Abgaben, welche netto 11,290,926 Thlr. brachten, fallen auf Preußen 5,728,874 Thlr., auf Baiern 1,483,808 Thlr., auf Hannover 1,167,657 Thlr.; von den Aus- und Durchgangs-Abgaben des östlichen Verbandes im Netto-Betrage von 143,606 Thlr. kommen auf Preußen 114,660 Thlr., von denen des westlichen Verbandes (106,877 Thlr.) auf Preußen 27,452 Thlr. Im Ganzen hat Preußen noch von seiner Einnahme 1,653,769 Thlr. herauszuzahlen, Baiern dagegen noch 1,151,971 Thlr., Hannover noch 404,665 Thlr. zu empfangen.

— Die russische Eisenbahnlinie Kursk-Kowno soll, wie der K. H. Z. geschrieben wird, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, ihren eigenen und directen Ausgangspunkt im Libauer Hafen erhalten, sondern über Dünaburg und Riga mit dem Meere in Verbindung treten. Kursk, im inneren Südrußland an der Moskau-Krim-Linie gelegen, wird auf diese Weise mit dem Gouvernement Kowno an der ostpreußischen Grenze verknüpft, welche in der Bahnlinie Königsberg-Stallupönen das Mittelglied zwischen Norddeutschland und Rußland erhält.

Lemberg, 5. October. Vom heutigen Markte notiren wir folgende Preise: 1 Metzen Weizen ($83\frac{3}{4}$ Pfd.) 3 fl. 2 kr.; Korn (75 Pfund) 1 fl. 51 kr.; Haber ($44\frac{1}{2}$ Pfd.) 1 fl. 8 kr.; Haiden 1 fl. 48 kr.; Erdäpfel 40 kr.; — 1 Centner Heu 1 fl. 7 kr.; Schabstroh 45 kr.; — 1 Pfund Butter 24 kr.; Schweinschmalz 28 kr.; Unschlitt 8 kr.; Rindfleisch $7\frac{1}{2}$ kr. CM.

Wien, 5. October. (Schlachtviehmarkt.) Gesammt-Auftrieb 2753 Schlachtochsen. Verkauft füe Wien 1605, fürs Land 715, unverkauft 385 Stück. Schätzungsgewicht pr. Stück von 360 bis 600 Pfd. Preis pr. Stück von 95 fl. bis 140 fl., pr. Centner von 21 fl. 30 kr. bis 24 fl.

Krakauer Curs am 7. October. Silberrubel in polnisch Crt. $102\frac{1}{2}$—verl. $101\frac{1}{2}$ bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100.— Plf. 426 verl. 423 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. $97\frac{1}{2}$ verl. $96\frac{3}{4}$ bez. Neue und alte Zwanziger 107 verl. 106 bez. Russ. Imp. 8.18—8.11. Napoleond'or's 8.10—8.4. Vollw. holl. Dukaten 4.48 4.43. Oesterr. Rand-Ducaten 4.50 4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99—$98\frac{1}{3}$. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $82\frac{1}{4}$—$81\frac{2}{3}$. Grundentl.-Oblig. $80\frac{1}{2}$—$79\frac{3}{4}$. National-Anleihe 83—$82\frac{1}{2}$ ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 7. October. Gestern Abends 3pCt. Rente: $68.22\frac{1}{2}$. — Staatsbahn 683.

Depeschen aus Madrid vom 6. d. M. melden noch Nichts über den definitiven Rücktritt des Marschalls Narvaez.

Prinz Murat ist aus Berlin zurückgekommen. Ein Börsengerücht wollte wissen, die ostindische Compagnie beabsichtige bei der englischen Bank eine Anleihe im Betrage von 25 Millionen Pfund zu machen.

Triest, 7. Oktober. Die hiesigen Blätter bringen heute die bestimmte Nachricht, daß der Frachtenverkehr auf der Eisenbahn bis Adelsberg am 15. d. M. eröffnet werden wird.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 7. October 1857.

Angekommen im Hotel de Dresde: Hr. Eduard Gf. Komorowski, Gutsb. aus Dresden.

Im Hotel de Russie: Hr. Mathias Fischer, Gutsb. a. Wadowice.

Im Pollers Hotel: die Hrn. Gutsb. Eduard Braun, aus Sanka. Felizian Stojowski, a. Tarnow. Fabre de Longru, aus Wien. Josef Laad, k. k. Reg. Rath a. Wien. Ladislous Skrzynski, Gutsb. a. Dresden. Anastasius Benoe, a. Niegowice. Josef Gf. Szembek, a. Poremba.

Im schwarzen Adler: Hr, Valerian Mazaraki, Gutsbesitzer a. Polen.

Im Hotel de Saxe: die Hrn. Emil Stojowski, Gutsb. aus Polen. v. Humnicki, k. russ. Rath a. Breslau.

Abgereist: die Hrn. Gutsb. Felix Polanowski, nach Lemberg. Felix Karczewski, n. Lemberg. Alfred Suchodolski, n. Berlin. Vincenz Sokolnicki, n. Rußland. Fr. Honorata Mystowska, n. Lemberg. Die Hrn. Wilhelm Sobieszczanski, n. Wien. Friedrich Plattner, n. Prag. Thaddäus Dabkowski, n. Tarnow. Michael Wiesiokowski, n. Tarnow. Leon Baron Konopka, nach Tarnow. Michael Olerinski, n. Tarnow. Ignaz Skrzynski, n. Stryszow. Heinrich Wielowiejski, n. Polen. Franz Baron Lewartowski, n. Polen. Adolf Tettmayer, n. Breslau. Anastasius Wieloglowski, nach Polen.

Vermischtes.

Die Miethpreise für Keller in Wien sind eben so im Steigen wie jene für Wohnungen. Seit acht Jahren ist die Miethe eines großen Kellers im Innern der Stadt um das Vierfache gestiegen und der Miether sieht sich genöthigt, den hohen Zins zu zahlen, weil er nicht in der Lage ist, einen anderen Keller aufzufinden.

Mehrere Prater-Gastwirthe haben unter Hinweisung auf den herrschenden Wohnungsmangel das Ansuchen gestellt, auch über Winter die Praterhütten bewohnen zu dürfen.

* Zu Hermannstadt ist am 1. d. M. der Herr k. k. FML. Johann Bordolo Ritter von Borco, zweiter Inhaber des k. k. Infanterie-Regiments Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, ad latus Sr. Durchlaucht des Herrn Commandanten des 12. Armeecorps, Fürsten Schwarzenberg, an der in Folge einer Lungenentzündung eingetretenen Lungen- und Gehirnlähmung, nachdem er am 29. September sein 65. Lebensjahr zurückgelegt hatte, gestorben. Der verstorbene Herr Feldmarschall-Lieutenant wurde zu Wieliczka, Bochniaer Kreises in Galizien, am 29. September 1792 geboren.

** Den Rector magnificus der Leipziger Universität, Professor Dr. Tuch, betraf, wie die „D. A. Z." meldet, ein harter Unfall. Im Begriff sich zur Begrüßung Sr. Maj. des Kaiser von Oesterreich auf den Leipzig-Dresdener Bahnhof zu begeben, glitt sein Fuß auf den letzten Stufen der Treppe seiner Wohnnng aus, und er fiel so unglücklich, daß er beide Röhren des linken Unterarms brach.

** Die Zeitungen in der vorigen Woche an die, vielen Lesern bekannte Clausel im Testamente des am 21. November v. J. verstorbenen Rentiers Normann. Derselbe vermachte dem königlichen Musikalien-Inspector Hrn. Berend ein Capital unter der Bedingung, daß letzterer alljährlich in der Sterbenacht vor dem Hause des Testators allein einige Trauergesänge ausführe. Normann hatte sein Haus seiner Wirthschafterin als Geschenk hinterlassen, und da dasselbe, wie man hört, nunmehr von der hiesigen Kaufmannschaft zum Bau eines neuen Börsengebäudes angekauft worden ist, so würde Hr. Berend, falls er die nöthige polizeiliche Erlaubniß erhielte, künftig seine Trauermelodien von der Berliner Börse ertönen lassen müssen.

** Am Rhein existiren schon vollständig ausgegorene Proben des diesjährigen Weines. Der Gastwirth Schmelz aus Mainz überreichte nämlich am 27. Sept. dem Großherzog von Hessen und bei Rhein und seinen kaiserlichen Gästen, eine Probe des fertigen, völlig reinen und ausgezeichnet köstlichen Rothweins von der großen Rheininsel Petersaue zwischen Mainz und Biebrich. Der Bacchuspriester hat zum Geschenk eine kostbare Brillantnadel erhalten.

** Der Moniteur empfiehlt ein neues Mittel, die Erfindung eines amerikanischen Arztes, gegen die leidige Gesichtsrose. Dasselbe besteht einfach in einer Bedeckung des leidenden Theiles mit angefeuchteten und naß erhaltenen Tabacksblättern.

** In Helgoland traf in der Mitte des vorigen Monats ein Franzose ein, mit dem festen Vorsatze, die dortige Bank zu sprengen, ein Vorsatz, mit dem sich schon vor ihm andere Personen nach andern Banken begeben haben. Er hatte im vergangenen Jahre bedeutende Summen in Helgoland verloren und brachte diesmal beträchtliche Streitkräfte mit, neben einem ansehnlichen Häuflein von Geldrollen auch zwei Gehülfen, welche, um den erlaubten höchsten Satz überschreiten zu können, nach seinen Angaben pointiren mußten. Mehrere Tage vergingen, ohne daß ein besonders nennenswerther Gewinn oder Verlust eingetreten wäre, als eines Tages der Fremde, während die verhängnißvolle kleine Kugel ihren Kreislauf nahm, plötzlich eine große Zahl von Goldrollen erscheinen ließ und dieselben auf die verschiedenen Felder der Roulette vertheilte. In demselben Augenblicke ließ der Croupier sein „rien ne va plus" hören und stieß mit der Krücke die Rollen zurück. Der Franzose protestirte und verlangte, als die Entscheidung der Kugel zu seinen Gunsten ausfiel, die Auszahlung des Gewinns. Die Bank weigerte sich, und es entstand, da die anwesenden Badegäste für den Mitspieler, wie dies gewöhnlich der Fall ist, Partei nahmen, ein lebhafter Streit. Schnell hob der Franzose das Rad aus der Roulette, nahm dasselbe unter den Arm und wollte den Saal verlassen; aber die Croupiers, unterstützt durch die schnell herbeigerufene einheimische Hermandad, jagten ihm sofort den Raub ab. Der Fremde wurde verhaftet und mit dem am nächsten Morgen abgehenden Schiffe nach Hamburg spedirt. Hier führte er bei dem englischen Consul Klage und nächste Folge war, daß das nur unter der Hand geduldete Hazardspiel sofort inhibirt wurde. Der Spielpächter ist ein Kurhesse, der mit den Einwohnern der Insel einen zehnjährigen Contract abgeschlossen und außer einer Pacht von 4000 Mark die Verpflichtung übernommen hat, ein neues Kurhaus zu errichten, welches nach zehnjährigem Bestehen Eigenthum der Insulaner würde.

** Als der berühmte asiatische Eroberer Nadir-Schah Indien unterjochen wollte, griff er zuerst die Stadt Lahore an und forderte den Gouverneur derselben zur Uebergabe auf. Der Gouverneur übergab die Stadt mit der größten Bereitwilligkeit und behandelte die fremden Eroberer mit fürstlichen Ehren. Nadir, ein rauher Krieger, der seit Monaten kein anderes Bett als seinen Sattel und die Pferdedecke kannte, wurde nach dem Souper in ein Schlafgemach geführt, in welchem sich ein mit allem möglichen Luxus ausgestattetes Prachtbett befand. Als Nadir sich in demselben behaglich ausgestreckt, traten zwölf junge Mädchen ins Schlafzimmer, denen die Aufgabe zu Theil geworden, ihn sanft an den Fußsohlen zu reiben nnd zuzufächeln. Als Nadir merkte, was man mit ihm vorhabe, sprang er aus dem Bette, rief seinen Schreiber und donnerte ihm zu, eine Proclamation niederzuschreiben und durch Trommelschlag zu verkündigen, daß Nadir ganz Indien erobert habe. Der erstaunte Schreiber, der seinen Gebieter nicht begreifen konnte, wagte endlich die schüchterne Bemerkung, daß er ja erst den Anfang mit der Eroberung Indiens gemacht habe. „Nichts gelogen" erwiederte Nadir. „Es kann keine große Schwierigkeiten bieten, ein Volk zu besiegen, dessen Fürsten so verweichlicht sind." Diese Schlußfolgerung Nadir's erwies sich als vollkommen richtig. Nach wenigen Jahren war er Herr von ganz Indien.

Kunst und Literatur.

• Der berühmte Wiener Komiker Scholz, dessen Tod wir gestern gemeldet, hieß eigentlich v. Plümecke, seine Familie stammte aus Norddeutschland, was bei dem Wiener Komiker par excelence interessant zu vernehmen sein wird. Er war am 28sten März 1785 in Innsbruck geboren und widmete sich dem Kaufmannsstande, obwohl sein Vater der Bühnenwelt angehörte. Im Jahre 1812 jedoch übernahm er in Klagenfurt, wo seine Mutter die Direction des Theaters führte, eine Rolle statt eines durchgegangenen Schauspielers, und gefiel so außerordentlich, daß seine künftige Laufbahn dadurch entschieden wurde. Das Talent Scholz's entwickelte sich nun rasch und schön, daß der junge Mann bereits im Jahre 1815 an Rosé's Stelle im Hofburgtheater engagirt wurde. Er blieb jedoch nicht lange bei dieser Bühne, und nahm Engagements bei verschiedenen Provinzbühnen an, bis er im Jahre 1826 unter Henslers Direction wieder nach Wien, und zwar ins Leopoldstädter Theater kam. Da und im Theater an der Wien, unter Carls Direction wirkte er ununterbrochen bis kurz vor seinem Tode, 31 Jahre lang. Er ist 72 Jahre alt geworden.

** Sophie Schröder, die greise Künstlerin, einst die größte Deutschlands, sollte am 6. d. im königlichen Schauspielhause zu Berlin als Declamatrice auftreten. Sophie Schröder steht jetzt im 76. Lebensjahre.

** Ein großes Lustspiel in fünf Acten, betitelt: „Der Luxus" (le luxe), ist von dem Lese-Cabinet des Theatre Français sehr günstig aufgenommen worden und wird im Laufe dieses Winters zur Aufführung gelangen. Der Verfasser ist Jules Lecomte.

Amtliche Erläſſe.

N. 26166. **Kundmachungen.** (970.3—6)

Im Sinne des §. 5 der Vorſchrift über Stellvertretung im Militärdienſte vom 21. Februar 1856 (Reichsgeſetzblatt vom Jahre 1856, Nr. 27) und mit Bezug auf die hohe Verordnung vom 18. Juli 1857 (Landesregierungsblatt XXIX. Stück Nr. 134) wird hiermit allgemein bekannt gemacht, daß jene im kommenden Jahre Militärpflichtigen, welche ſich von der Pflicht zum Eintritte in das Heer durch den Erlag der Taxe von 1500 fl. CM. befreien wollen, zuverläſſig während des Monats October l. J. ihre Vormerkung bei der politiſchen Behörde ihres Stellungsbezirkes anzuſuchen haben, widrigenfalls ſie es ſich nur ſelbſt zuzuſchreiben haben würden, wenn ihre ſpäter eingebrachten Geſuche unberückſichtigt gelaſſen werden.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 15. Auguſt 1857.

N. 7962. **Kundmachung.** (1193.1-3)

Zur Sicherſtellung der Verpflegung geſunder und kranker Gefangenen des hierortigen k. k. Landes und ſtädt. del. Bezirksgerichtes in Straſſachen für das Verwaltungsjahr 1857/58, wird am 13. October 1857 im Gerichtshauſe um 10 Uhr Vormittags eine öffentliche Licitation abgehalten werden.

Das Vadium beträgt 952 fl. CM., die übrigen Licitationsbedingungen können vor oder während der Licitation eingeſehen werden.

K. k. Landesgericht in Straſſachen.

Krakau, den 5. October 1857.

N. 2566. p. **Kundmachung.** (1171. 1-3)

Das k. k. Bezirksamt Jaworzno Krakauer Kreiſes, gibt bekannt, daß wegen Ausführung der Reparaturen der Pfarrkirche zu Jaworzno und des Leichenhofes eine Licitation auf den 12. October 1857, um 9 Uhr Vormittags bei dieſem k. k. Bezirksamte in der Amtskanzlei abgehalten werden wird. Der Fiskalpreis beträgt 3044 fl. 5¼ kr. CM. Die Unternehmungsluſtigen werden demnach aufgefordert, zu dieſer Licitation beizutreten oder die dießfälligen Offerten belegt mit 10% Vadium zu überreichen. Die Licitations-Bedingniſſe, Vorausmaß und Koſtenanſchläge können in der Amtskanzlei eingeſehen werden.

K. k. Bezirksamt.

Jaworzno, am 28. September 1857.

Nr. 14136. **Ankündigung.** (1182. 3)

Von Seiten der Bochniaer k. k. Kreisbehörde wird hiermit bekannt gemacht, daß zur Sicherſtellung des Brennholzbedarfs zur Beheitzung der Bochniaer Unterreal-Schule auf das Schuljahr 1857/8 mit 24 und für das hierortige Gymnaſium mit 32²/₁₀ n. ö. Klafter weichen Kieferholzes, eine Licitation am 8. October 1857 in der Kreisamtskanzlei abgehalten werden wird.

Hievon werden ſämmtliche Unternehmungsluſtige mit dem Beiſatze verſtändigt, daß der Fiscalpreis pr. Klafter 9 fl. 30 kr. CM. betrage, und daß die weiteren Licitationsbedingniſſe am gedachten Licitationstage hierorts bekannt gegeben werden.

Bochnia. am 26. September 1857.

N. 17155. **Kundmachung.** (1183. 3)

Von der Wadowicer k. k. Kreisbehörde wird hiemit allgemein bekannt gemacht, daß im Grunde hoher Landes-Regierungs-Verordnung vom 26. September 1857 Z. 27952 zur gemeinſchaftlichen Verpachtung der Oświęcimer ſtädtiſchen und der der Grundherrſchaft Oświęcim gehörigen Propination in der dortigen Vorſtadt Podzamcze für die Zeit vom 1. November 1857 bis dahin 1860 am 13. October 1857 um 9 Uhr Vormittags in der Oświęcimer Magiſtratskanzlei eine neuerliche öffentliche Licitation abgehalten werden wird.

Der Fiskalpreis wird mit 4518 fl. CM. jährlich angenommen, wovon 10% als Vadium vor Beginn der Licitation zu Handen der Licitations-Commiſſion zu erlegen ſein werden.

Pachtluſtige werden demnach zu dieſer Licitations-Verhandlung mit dem Beifügen, eingeladen, daß hiebei auch ſchriftliche Anbothe angenommen werden, ſolche jedoch vorſchriftsmäßig ausgefertigt und mit dem oberwähnten Vadium verſehen ſein müſſen.

K. k. Kreisbehörde.

Wadowice, am 29. September 1857.

Privat-Inſerate.

Meteorologiſche Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifiſche Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zuſtand der Atmoſphäre	Erſcheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
7	2	329''', 18	+10,°8	76	Süd ſchwach	trüb	In der früh Regen	+ 7°5	+11°9
	10	328 66	6,0	90	Nord-Oſt „	heiter			
8	6	327 58	3 2	100	Oſt „	„	Nebel am Horizont.		

Getreide-Preiſe

auf dem öffentlichen Wochenmarkte in Krakau und drei Gattungen claſſificirt.

Aufführung der Producte	Gattung I. von fl.	kr.	bis fl.	kr.	II. Gatt. von fl.	kr.	bis fl.	kr.	III. att. von fl.	kr.	bis fl.	kr.
Der Metz. Wint. Weiz.	4	12¾	4	22¾	3	45	3	56¼	—	—	3	22½
„ Saat-Weiz.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Roggen	2	24	2	30	2	7½	2	15	—	—	—	—
„ Gerſte	—	—	2	22½	—	—	2	7½	—	—	—	—
„ Früh-Haſer	1	30	1	35	—	—	1	22½	—	—	—	—
„ Erbſen	—	—	3	—	—	—	2	30	—	—	2	15
„ Hirſegrütze	4	30	5	—	4	20	4	27	—	—	—	—
„ Bohnen	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Pd. fettes Rindfleiſch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ mag. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Rind-Lungenfl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Metz. Hirſe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Buchweizen	—	—	—	11½	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	8½	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Cent. Heu (Wien. G.)	—	—	1	15	—	—	1	—	—	—	—	45
„ Stroh	—	—	—	54	—	—	—	52	—	—	—	48
Spiritus Garniec mit Bezahlung	—	—	2	20	—	—	—	—	—	—	—	—
do. abgezog. Branntw.	—	—	1	48	—	—	—	—	—	—	—	—
Garniec Butter (reine)	2	30	2	45	—	—	—	—	—	—	—	—
Hühner-Eier 1 Schock	—	45	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—
Hefen aus Märzbier ein Fäßchen	—	—	1	30	—	—	—	—	—	—	—	—
detto aus Doppelbier	—	—	1	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterraps	10	—	10	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	8	—	8	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerſtengrütze ⅛ Metz	—	—	—	27	—	—	—	—	—	—	—	—
Częſtochauer dto	—	—	1	10	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen dto.	—	—	—	54	—	—	—	—	—	—	—	—
Perl dto.	—	45	1	15	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen dto.	—	—	—	37½	—	—	—	—	—	—	—	—
Geriebene dto.	—	—	—	37½	—	—	—	—	—	—	—	—
Mehl aus fein. dto.	—	—	—	27	—	—	—	—	—	—	—	—
Graupe dto.	—	—	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—

Vom Magiſtrate der Hauptſt. Krakau am 5. October 1857.

Wiener Börſe-Bericht

vom 7. October 1857.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	82¾—82⅞
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	93—93½
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	94½—95
Staatsſchuldverſchreibungen zu 5%	81—81⅛
detto „ 4½%	71—71¼
detto „ 4%	63¾—64
detto „ 3%	50¾—51
detto „ 2½%	41—41¼
detto „ 1%	16¼—16½
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Peſther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	94½——
Grundentl.-Obl. N. Oeſt. „ 5%	88—88½
detto v. Galizien, Ung. ꝛc. „ 5%	79—79½
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85—87
Banco-Obligationen „ 2½%	62—63
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	320—322
detto „ 1839	139—139¼
detto „ 1854 4%	106½—106¾
Como-Rentſcheine	17—17¼
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	82—83
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	84¾—85
Gloggnitzer detto „ 5%	79—80
Donau-Dampfſchiff-Obl. „ 5%	86—87
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	88—89
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eiſenbahn-Geſellſchaft zu 275 Francs per Stück	108—109
Actien der Nationalbank	967—969
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99¼—99½
Actien der Oeſt. Credit-Anſtalt	216—216½
„ „ N.-Oeſt. Escompte-Geſ.	120—120¼
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eiſenbahn	232—232½
„ „ Nordbahn	175—175¼
„ „ Staatseiſenbahn-Geſ. zu 500 Fr.	280—280¼
„ „ Kaiſerin-Eliſabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100⅜—100½
„ „ Süd-Norddeutſchen Verbindungsbahn	101½—101¾
„ „ Theißbahn	100¼—100⅜
„ „ Lomb. venet. Eiſenb.	241½—242
„ „ Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft	538—540
„ „ detto 13. Emiſſion	100½—101
„ „ Lloyd	355—360
„ „ Peſther Kettenbr.-Geſellſch.	62—63
„ „ Wiener Dampfm.-Geſellſch.	72—74
„ „ Preßb. Tyrn. Eiſenb. 1. Emiſſ.	20—22
„ „ detto 2. Emiſſ. mit Priorit.	29—30
Fürſt Eſterhazy 40 fl. L.	81½—82
F. Windiſchgrätz 20 „	27¾—28
Gf. Waldſtein 20 „	27¾—28
„ Keglevich 10 „	14¼—14½
„ Salm 40 „	44½—44⅝
„ St. Genois 40 „	38¾—39
„ Palffy 40 „	38½—38¾
„ Clary 40 „	40½—40¾
Amſterdam (2 Mon.)	86¾
Augsburg (Uso.)	105⅜
Bukareſt (31 T. Sicht)	264½
Conſtantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	104½
Hamburg (2 Mon.)	76¾
Livorno (2 Mon.)	103¾
London (3 Mon.)	10 9½
Mailand (2 Mon.)	103¼
Paris (2 Mon.)	121½
Kaiſ. Münz-Ducaten-Agio	7⅝—7¾
Napoleonsd'or	8 9—8 10
Engl. Sovereigns	10 15
Ruſſ. Imperiale	8 24

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica (um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag.
(um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien (um 6 Uhr 10 Minuten Morgens.
(um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warſchau (um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica (um 5 Uhr 20 Minuten Morgens.
(um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien (um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag
(um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warſchau (um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

nach Krakau (um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag.
(um 2 Uhr nach Mitternacht.

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geſchäftsleiter.

In der Buchdruckerei des „CZAS".